

9

Der  
Zur Gnade abgefoderte  
Benjamin/  
Ben Volckreicher Beerdigung  
**Johann Friderich Bessers/**  
Eines Knabens von guter Art/  
In einer  
Trauer = Rede  
Vorgestellet/  
von  
G. F. S.



Cölln an der Spree/  
Druckts Ulrich Liebpert/Churf. Brandenb. Hof-Buchdr.  
Anno M. DC. LXXXIX.

Im Namen Gottes Amen  
Zur Ehre der hochseligen  
Väter und Mütter  
des heiligen Römischen Reichs  
Christlicher Majestät  
des Königs Maximilian  
in Gottes Namen Amen

Im Namen Gottes Amen

Druck der  
Druckerei  
in  
Anno M. DC. LXXIX



Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi  
sey mit euch allen / Amen.

Wertheſte Freunde in Chriſto /

S. 1. **W**enn Juda / der vierdte Sohn Jacobs / vor dem Joseph seinem Bruder ſtehet / und denselben zu überreden ſuchet / daß er den Benjamin zu ſeinem Vater wieder ziehen laſſen ſoll ; ſo nimt er zu vor Gelegenheit daſſelbe zu erzehlen / was damahlen / als er und ſeine Brüder zum erſtenmale in Aegypten geweſen wären / zwischen ihnen und dem Joseph für diſcourſe wären vorgefallen. Und da heiſſet es auch unter andern : Wir antworteten : Er iſt allein überblieben von ſeiner Mutter / und ſein Vater hat ihn lieb. Da ſprachſt du zu deinen Knechten : Bringet ihn herab zu mir / ich wil ihm Gnade erzeigen. Gen. XLIV. 20. 21.

S. 2. Inſgemein mercken wir bey ſolchen Worten dieſes an. Wenn wir zurücke gehen / und das XLII. cap. des 1. Buch Moſes auffſchlagen / als woſelbſt die Geſchichte / die Juda allhier wiederholet / erzehlet wird / ſo finden wir daſelbſt nicht alles das / was allhier wird angezogen. Ich ſage nicht alles. Denn einige Stücke finden wir auch daſelbſt beſchrieben. In unſerm angeführtem Texte ſagt Juda / Er und ſeine Brüder haben dazumahl dem Joseph erzehlet / daß ſie nicht allein einen noch lebenden Vater / ſondern auch noch einen Bruder / der der allerjüngſte wäre / zu Hauſe hätten / v. 20. und das findet ſich im XLII. Capitel auch / v. 13. Sie berichten im XLIV. Capitel ferner / daß ſie bey ihrer erſten Ankuſt zu geſtanden hätten / der zu Hauſe gebliebene jüngſte Bruder ſey ein einiger Sohn ſeiner Mutter / denn der andere ſey ( ſo meineten ſie ) nicht mehr vorhanden / v. 20. und das findet ſich gleichfalls im XLII. Cap. v. 13. Sie ſagen auch / das Joseph dazumahl ihnen befohlen hätte / ihren jüngern Bruder bey ihrer Wiederkunſt mitzubringen c. XLIV. 21. das findet ſich im angezogenen XLII. Cap. nicht minder v. 15. 16. 20. Aber einige Stücke finden ſich daſelbſt nicht. Alſo wird vom Juda hier angezogen / er und ſeine Brüder hatten bey ihrer erſten Ankuſt unter andern auch geſprochen / ihr Vater hätte ihren jüngern Bruder den Benjamin herzlich lieb v. 20. das findet ſich im XLII. Cap. mit ausdrücklichen Worten nicht. Es wird ferner von Juda geſaget / Joseph habe damahlen ſich ſo gütig erkläret / daß er dem Benjamin / als dem jüngſten Sohne Jacobs / Gnade erweiſen wolle / v. 21. und ſolches wird c. XLII. auch nicht gefunden. Wir müſſen aber deſwegen nicht auff die Gedancken kommen / als wären dieſe und dergleichen Sachen dazumahl / wie die Söhne Jacobs die

erste Audienz bey dem Joseph gehabt haben/nicht passiret; Mein/Juda hätte das nicht wagen / und dem Stadthalter Aegyptens Unwarheit vorsagen dürffen/ weil er ja wol wuste/das alles in Gegenwart Josephs geredet und also demselben nicht unwissend wäre. Sondern es scheint damit diese Beschaffenheit zu haben. Ungezweiffelt hat Joseph aus vielen bewegenden Ursachen mit seinen Brüdern / die er in so geraumer Zeit nicht gesehen hatte / einen langen discours geführet / und weit mehr Worte gewechselt / als die Gen. XLII. beschrieben stehen. Der H. Geist aber hat solche Unterredung durch den Moses weiter nicht wollen aufzeichnen lassen / als was das Haupt-Werck und die dazu nöthige Umstände betraff. Wie aber Juda zu dem Joseph wiederkömmt / und seine Rede dahin richtet / daß der Benjamin möge losgegeben und seinem alten Vater wieder zugesandt werden / so erinnert er den Joseph an alle mit ihm vormahl gehaltenen discourses und zeucht selbige nicht nur nach dem Hauptwercke an / sondern auch also / daß er keines von allen den Reden unterlässet / die dazumahl passiret waren / und also dazu dienen könten / das Joseph umb so viel eher bewogen würde / den Juda seiner Bitte zu gewären / und den Benjamin los zu geben.

§. 3. Die zuvor angezogene Worte nun insonderheit belangend / so haben wir theils auff der Söhne Jacobs Vortrag / theils auff des Josephs Antwort zusehen. Jener bestehet darin / daß sie den Benjamin als einen (von Mutter wegen)einigen und von seinem Vater sehr geliebten Sohn beschreiben. Dieser aber beruhet darin / das Joseph begehret / sie sollen den Benjamin zu ihm in Aegypten bringen.

§. 4. Der Söhne Jacobs Vortrag gehet dahin: Sie wußten wol / wie hart es halten würde / ihren Vater den Jacob dahin zu bereden / daß er den Benjamin in Aegypten mit senden möchte. Daher sind sie nun bemühet / solche Schwierigkeit dem Joseph / als der auff die Uberkunfft des Benjamins so sehr drang / nachdrücklich / und auff's beste als sie konten / vorzustellen. Zu dem Ende sagen sie / ihr Vater sey alt v. 20. Und wollen eben damit dem Joseph zu Gemühte führen / er möge doch das Alter ihres Vaters ansehen / und da die alte Leute bey allen Völkern als erbarmens-wehrte Personen gehalten / und nicht leicht gekränkert würden / so solle er doch ihren alten abgelebten Vater / der das 129. Jahr allbereit zurücke gelegt hätte / sothanen Rechts auch genießten lassen / und seinen Augapffel den Benjamin ihm nicht entreissen. Sie sagten ferner / der Benjamin sey dem Jacob in seinem Alter geböhren / er sey puer senectutum, wie es die Feder Moses ausdrücket. Nun wüste ja Joseph als ein verständiger Herr sehr wol / wie die Seele der Vater an den Kindern / die von ihnen in ihrem Alter gezeuget würden / zuhängen pflege. Solche Kinder würden dem gar späten Herbst-Obste billig verglichen / welches umb so viel rarer und angenehmer ist / je später es reiffet / und seinen Baum zieret. Und weil  
nun

nun Jacob in seinem Alter? da wie alle andere/ also auch die Zeugungs-  
Kräfte in Abnehmen kömen/den Benjamin gezeuget hätte/ so möge er  
doch die Barmherzigkeit an einem Ehrwürdigen Alten thun/ und eines  
solchen Sohns ihn nicht berauben/ womit ihn Gott im Alter begabet  
hätte. Juda setzet weiter hinzu/ der Benjamin/ der nach des Egypti-  
schen Stadthalters Begehren aus Canaan herüber reisen/ und vor  
ihn in Tanis sich stellen soll/ sey ein Knabe/ und er sey jung/ wie es  
Lutherus hat gegeben v. 20. nach der Grund-Sprache: er sey noch klein.  
Nun möge er doch vernünfftig und mitleidig erwegen/ ob einem so zar-  
ten Knaben ein so gar ferner Weg und eine Reise von mehr denn 40.  
Meilen angemühret werden könne. Traun/so dem Knaben auf einem  
so fernem Wege einig Unglück zustossen möchte/ so würde der/ der ihn  
darzu gezwungen hätte/ Ursache haben/ ihm ein Gewissen zu machen.

§. 5. Und solchen beygebrachten Gründen/ füget er nun noch fer-  
ner diese beyde bey: Und er ist allein überblieben von seiner Mut-  
ter/ und sein Vater hat ihn lieb. Erstlich spricht Juda in seinem und  
seiner Brüder Namen: Er ist allein überblieben von seiner Mut-  
ter. Sie sagen nicht/ daß seine Mutter/ die Rahel/ ihn nur allein ge-  
bohren habe/ sondern sie gestehen gerne/ sie habe noch einen Sohn  
zur Welt gebohren/ den Joseph nemlich. Aber sie sprechen solcher sein  
Bruder sey todt; und solches sagen sie/ entweder/ weil sie die rechte  
Beschaffenheit/ daß sie nemlich den Joseph verkaufft und weggebracht  
hätten/ nicht sagen dürfften/ oder weil sie in ihrem Herzen davor hiel-  
ten/ daß Joseph/ als von dem man sint solches Verkaufss nicht gehöret  
hätte/ wol in der That todt seyn möchte. Und weil über den Joseph  
und Benjamin die Rahel dem Jacob kein Kind mehr zur Welt getra-  
gen hätte: so sey nun nach Josephs Abgange der Benjamin von seiner  
Mutter noch allein übrig/ und in dessen Absicht ein einiger Sohn. Wür-  
de nun der alte Stamm/ der Erz-Vater Jacob/ dieses einigen Reises/  
das er von der Rahel noch hätte/ beraubt werden/ so würde er verdor-  
ren und sterben. Ein Mann/der Frau und Kinder hat/hält/so lange  
die Frau samt den Kindern lebet/ sie beyderseits herzlich wehrt; Die  
Frau/ als das höchste objectum seiner irdischen Liebe/ die Kinder  
als Zeugen seiner Ehelichen Liebe. Wenn aber die Frau stir-  
bet/ so stirbet seine gegen sie getragene Liebe nicht mit/ sondern die-  
selbe verpflanzet er auf deren hinterbliebne Kinder/ und sonderlich/ so  
irgend nur ein einiger Sohn da ist/ auff denselben. Den hält alsdann  
der Wittwer nicht anders/als einen Spiegel/darin die Gestalt seiner ge-  
wesenen Eheliebsten sich erbildet. So oft als er ihn anblicket/ so offte  
hat er eine Erinnerung der vormahlen gehalten Vergnügung/ und da  
vorhin seine irdische Liebe getheilet/ und halb der Mutter/ halb dem  
Sohne zugewendet war/ so fällt nun alle Liebe nach der Mutter Ab-  
leben auff den einigen Sohn. Wenn nun ein solcher einiger Sohn sei-  
nem Vater entrissen wird/ so stehet leichtlich zu ermessen/wie er hiedurch

in dem Ingeweide seiner Seelen müsse gerühret werden. Alle seine Lust ist denn dahin. Und in Betrachtung dessen ist es gewißlich nicht uneben gethan / daß Juda / wenn er den Joseph bereden wil / von der begehrten Uberkunfft des Benjamins abzustehen / anführet / des Benjamins Mutter sey todt / und nach Josephs vermeinten Verlust sey Benjamin ein einziger Sohn seines Vaters. Dahero denn um so viel weniger könne verlangt werden / daß Benjamin seinen Vater verlassen und die Aegyptische Reise über sich nehmen solle.

§. 6. Endlich sezet Juda noch hinzu: Und sein Vater hat ihn lieb. Alles / was Juda sonst an mediis terminis vorgebracht hat / läuft hier als in einem centro zusammen / Jacob hat den Benjamin lieb. Wie könnte es auch anders seyn? Jacob ist alt. Man weiß / aber / daß die Liebes-Strahlen der Alten auff nichts mit solcher brennenden Schärffe fallen / als auff die Kinder. Jacob hat den Benjamin auch im Alter gezeuget. Nun ist bekant / daß der Schatten / welchen die Sonne kurz von ihrem Untergange machet / der angenehmste sey. Benjamin ist noch jung und klein; Und wir wissen / daß des Gärtners größte Neigung auff die zartesten Gewächse falle / sonderlich / da die sich wol ziehen lassen. Benjamin ist ein Sohn einer wehrten Mutter / die allbereit entschlaffen ist. Er konte nicht anders / als die Frucht lieben / die ihm von einem so edlen Baume nach dessen Verdorrung noch übrig blieben war. Und Benjamin ist ein einziger Sohn seiner Mutter: Wolte nun Jacob deren Kinder lieben / so konte der Saft seiner Zuneigung aus den Wurzeln des Vater-Herzens sich in keinen andern Zweig ergießen / als in diesen / weil kein ander da war. Also hatte Jacob den Benjamin lieb. Und da nun Benjamin ein so lieber Sohn / und aus vielen Ursachen ein so sonderlich lieber Sohn war / so meinet Juda durch Vorstellung dieses alles so viel bey dem Joseph zuerhalten / daß er den Erz-Vater Jacob durch Beraubung eines so lieben Sohnes nicht betrüben sol.

§. 7. Nun folget Josephs Antwort: Bringet ihn herab zu mir / ich wil ihm Gnade erzeigen. Alles was Juda beygebracht / vermag bey dem Stadthalter Aegyptens nicht verfangen. Es heißet / bringet ihn herab zu mir. Wenn die Hebräer sich der Worte herabziehen / hinabgehen / und dergleichen / gebrauchen / so wollen sie nicht allemahl anzeigen / daß eine Reise von einem höhern Ort nach einen andern / der etwas niedriger lieget / geschehen sol / sondern sie wollen damit nur andeuten eine Bewegung von einem Orte zum andern / ohne Absicht auff die Höhe oder Niedrigkeit des Ortes. Es heißet aber in der Grund-Sprache: Facite discendere eum, machet / daß er herab komme. Wolte der Vater sich streuben / und einen so lieben Sohn / als Benjamin war / nicht von sich lassen; so sollten sie ihn dahin bereden / daß er einwilligte. Solte auch Benjamin selbst an die Reise nicht gerne wollen /

wollen/ so sollten sie auch dessen Gemüht auff andere Gedancken bringen. **Machet** daß er herab komme. Wie diese Stimme in den Ohren des Juda und seiner Mitbrüder müsse geklungen haben/ davon lasse ich einen jeden urtheilen/ sonderlich aber die jenigen/die irgend auch einmahl etwas gar inständig gesucht/ und alles remonstrirens ungeachtet/ dennoch eine abschlägige Antwort überkommen haben. Gewißlich ist eine gewierige Antwort ein fruchtbarer Regen/der das Herz des Menschen/ der mit Bitte etwas gesucht hat/wieder erquicket/so ist eine abschlägige Antwort der anhaltenden Dürre/ wodurch die Saat noch welcker wird/ nicht unfüglich zu vergleichen.

§. 8. Wie aber bey anhaltender trockenen Zeit dennoch ein Thau des Morgens herabzufallen/und die Feld-Früchte in etwas zu erquickern pfleget; so schlägt Joseph zwar seinen Brüdern ihre Bitte ab / und richtet sie doch in so weit auff / daß er zusagt / er wolle dem Benjamin bey dessen Ueberkunft alles gute erweisen: Ich wil ihm Gnade erzeigen. Nach der Grund-Sprache heisset es mit grossem Nachdrucke: Ich wil mein Auge über ihn richten. Die Schrift Gottes bedienet sich dieser Redens-Arth in und wieder / wann sie eine sonderliche Fürsorge/Liebe/ Beschützung und Gutthätigkeit anzeigen will. Man besehe die Dertter / Jerem. XXXIX. v. 12. und c. XL. 4. Psal. XXXII. 8. Und wil also Joseph seine Brüder hiemit versichern/ das / daß er den Benjamin bey sich in Aegypten verlange / sey nicht zu seines Vaters Unglück angesehen / oder zu des Benjamins Verderb/sondern dahin / daß er dem Benjamin/ wie der sel. Herr Luther es gar fein gegeben hat/alle Gnade erzeigen wolle. Er wolle seine Augen (so zu reden) nie von ihm abkehren/sondern je und allewege dahin sehen, und bedacht seyn / was zu dessen besten dienen würde. Und eben damit wil er nun seine Brüder bewegen / daß sie die verlangte Herbringung des Benjamins um so viel lieber über sich nehmen / und die Einwilligung des Vaters zu erlangen desto geflissener seyn sollen.

§. 9. Werthebste Zuhörer; Bey dieser izigen Leich-Begängniß wird / meines Erachtens/ das/was von mir bishero ist angeführet worden / sich nicht so uneben vorstellen lassen.

Benjamin war ein Knabe / und zwar ein junger Knabe. Wir haben hier einen andern Benjamin / einen Sohn / einen jungen Sohn. Weil wir das Alter nach den Jahren rechnen / so ist das Selige Kind / **Johann Friderich Besser** / nur 7. Jahr alt / und einen Monat / inmassen er Anno 1682. d. 18. Jun. zu Leipzig gebohren/und am abgewichenem Donnerstage/war der 18. Jul. allhier wieder gestorben ist. Sonst/ so man das Alter nach Gottseligkeit/gehorsam gegen die Eltern / Liebe zu den Büchern / Verstande und Geschicklichkeit rechnen solte / so möchte das selige siebensährige Kind wol vor einen siebenzehn- und mehrjährigen Jüngling geschäzet werden. Benjamins Vater war Jacob: Unsers Benjamins Vater / der Herr **Regierungs-Rath Besser** / mag mol mit



mit gedachtem Erz-Vater verglichen werden/wo nicht in allen Stücken/ doch gewißlich darinn / daß wie Jacob seine liebe schöne Rahel / also Er seine Kuhlweinin verlohren hat. Wann ich die Kuhlweinin nenne/ so weiß ich/diß einige Wort sey genug sein ganzes Gemühte zu bewegen.

Benjamin war (weil man den Joseph für todt hielte) allein von seiner Mutter überblieben: Mit unserm Benjamin/ so viel die Männliche Nachkommen belanget / hats gleiche Beschaffenheit. Er ist der einige Sohn / den seine im HErrn nunmehr ruhende Frau Mutter zur Welt gebracht hat.

Jacob hatte den Benjamin lieb. Unser Benjamin ist gewißlich von seinem Herrn Vater nicht minder geliebet worden / wie er denn als ein Kind guter Art dessen wehrt war.

Benjamin wird von dem Joseph als damahligen Stadthalter Aegyptens verlanget / daß er sol seinen Vater eine Zeitlang verlassen/ und in Aegypten zu ihm zu kommen. Allhier verlanget nicht Aegyptens Stadthalter / sondern ein solcher / der da HErr ist / nicht über Aegypten allein / sondern über den ganzen Erdboden / der verlanget / daß des Hn. Regierungs-Raht Bessern Sohn seinen Vater und alles Irdische verlassen/ und der Seelen nach zu ihm kommen/ und bey ihm seyn soll.

§. 10. Wie sehr Jacob über die Post/ daß sein Sohn ihm aus der Schooß entrissen und nach Aegypten überbracht werden solte/ entsettellet sey/ daß lässet sich gnugsam abnehmen aus seinen Worten. Im XLII. Cap. v. 38. sagt er/ Mein Sohn sol nicht hinabziehen/ denn sein Bruder ist todt/ und er ist allein überblieben/ wenn ihm ein Unfall auff dem Wege begegnete/ da ihr auff reiset/ würdet ihr meine graue Haar mit Herzeleid in die Grube bringen. Man sehe mit an/ was er bey der zuletzt erfolgten Einwilligung in diese Abreise sagt: Ich aber / spricht er/ muß seyn wie einer/ der seiner Kinder gar beraubet ist. Man kan auch leicht erachten/ wie sehr den izigem höchstbetrübtem Herrn Vater das zu Herzen gehe/ daß sein Sohn/ durch den zeitlichen Tod ihm entrissen wird. Sein Sohn stirbt: Einem Vater Herzen ist diß schon keine geringe Betrübniß. Sein einiger Sohn stirbt: diß thut noch weher. Sein einiger Sohn/ den er mit seiner so zartgeliebten Kuhlweinin gezeuget hatte/ stirbt: dieser Pfeil gehet noch tieffer. Sein Sohn stirbt nach seiner Kuhlweinin tode; Und also erlischet auch der Funcken/ der von dem Brande ihrer Ehelichen Liebe noch übrig war. Dieser Verlust trifft noch schärffer. Und dieser sein Sohn/ sein so lieber Sohn/ der stirbt/ da dessen seel. Frau Mutter vor wenig Monaten neben der kleinsten Tochter auch erblasset ist/ und also zuplagt ihn ein Unglück über das ander mit hauffen.

§. 11. Allein ist dann kein Balsam in Gilead/ daß diesen Wunden könne Linderung geschaffet werden? O ja/ Gottes Brunnlein hat Wassers die Fülle. Daß ein Stadthalter in Aegypten dem Benjamin  
Gnade

Gnade zuerweisen verspricht/ daß kan den Jacob dahinbringen/ daß er sich zu Frieden stellet/ und seinen Sohn ziehen läset. Gottes Wort verspricht den Kindern/ die im Herrn entschlaffen/ eine ewige Gnade/ die ihnen in der Herrlichkeit/ nicht Aegyptens/ sondern des Himmels soll erwiesen werden: Traun/ so der höchstbekümmerte Vater dieses erweget/ so wird sein Herz sich in GOTT zu Frieden geben.

§. 12. Jacob meine nicht anders/ denn dieses/ daß er seinen so lieben Sohn von sich lassen solte/ sey so wol ihm selbst als dem Benjamin ein Unglück. Dem Benjamin/ den man müste besorgen/ daß es demselben theils auff dem Wege/ theils in Aegypten nicht wol gehen möchte: Ihm selbst aber; Denn er müste des einigen von seiner liebsten Rachel noch überbliebenen Sohnes entbehren. Ob nun wol Jacob dieses meinete/ so zielete doch alles zu seinem eigenen/ wie auch zu seines Benjamins besten/ wie solches der Ausgang hernach beglaubigte. Gleichergestalt/ ob wol der izige betrübt Herr Vater das Ableben seines so wol gearteten Sohnes vor den derbsten Unfall schäzen mag/ so ist doch gewiß/ daß so wol zu seinem eigenen/ als auch zu seines seel. Söhnchens besten alles von GOTT gemeinet sey.

§. 13. Zu seines Sohnes besten. Den der lebt nun außser aller Noht in der vollkommensten Herrlichkeit. Die Kinder sind tausender Gefahr unterworffen: Und ob gleich in der zarten Jugend sie noch so gerade und wol sich ziehen lassen/ so können sie doch bey zunehmenden Jahren gekrümmet und verführet werden. Dieser Gefahr/ ist das seel. Kind entgangen. GOTT hat ihn weggenommen aus dem Leben unter den Sündern/ und hingerücket/ daß die Bosheit seinen Verstand nicht verkehre/ noch falsche Lehre seine Seele betriege. Sap. IV. 10. 11. Daß mag ja wol heißen/ GOTT hat ihm Gnade erwiesen. Wenn Benjamin in Aegypten kam/ so beschenkte ihm Joseph herrlich Gen. XLV. 22. Ach! mit was für Herrlichkeit ist doch sein seel. Söhnchen nunmehr beschenket! Mit der/ gegen welcher alles was wir an irdischer Herrlichkeit erkennen/ nicht einst zurechnen ist. Nun ist seine Seele vollkommen heilig/seelig/ erfreuet/ und geneuht der Vergnügung/ darnach sie sich in diesem Leben hat gesehnet.

§. 14. So darff der Herr Regierungs Rath auch kecklich glauben/ daß dieser Todesfall nicht nur zu seines Sohnes ewiger Wolfahrt/ sondern auch zu seinem selbst eigenem Heyl ziele. Gott kan es nimmer böse meinen. Ein jeder Schlag von dieser Vater Hand befodert unser bestes. Auch Wind und Sturm ist den Feld Früchten zu ihrem Wachsthum zuträglich. Keine Trübsahl kömmt uns zu handen/ es wird dadurch/nach der Absicht Gottes/ unser Heyl befodert. Denen die Gott lieben muß alles (und also auch Trübsal) zum besten dienen. Rom. VIII. 28. Zwar vorizo wird der Herr Regierungs Rath wol nicht begreifen/ wie es zugehe/ Er wirds aber hernach erfahren.

B

§. 15. Ben-

§. 15. Benjamin ward zwar seinem Vater auff eine Zeit lang aus den Augen entzogen/ aber sie kamen doch wieder zusammen/ und vergnügten sich mit einander im Lande Gosen. Sein seel. Söhnchen wird ihm nicht ewig aus dem Gesichte genommen seyn/ sondern zu seiner Zeit wiedergegeben werden/ wenn auch Er durch einen seeligen Tod in Gottes Reich eingehen und für dem Angesichte Jesu Kinder und Mutter wieder finden wird. So ermuntere Er sich denn in Gott/ und spreche: Ich habe genug/ daß mein Sohn noch lebet im Himmel. Wenn Gott wil/ so wil ich hin und ihn sehen.

§. 16. GOTT aber/ der Vater aller Gnade und Barmherzigkeit wolle den Herrn Regierungs Racht mit seinem Geiste kräftig trösten/ auff die dreyfache nach einander geschlagene Wunde ihn desto mehr erfreuen/ die ganze vornehme Familie vor fernern Leidwesen väterlich behüten und Sie allerseits mit vielen Vergnügen zu Seel und Leib krönen! GOTT thue es in Christo/ Amen.

Hierauff folget ein kurzer Lebens-Lauff /

Welcher zwar bey 7. Jährigen Kindern nicht eben gewöhnlich; man aber dennoch/ wegen des ungemeynen Verstandes und die Jahre der Kindheit übersteigende Gaben dieses Knabens/ andern zur Aufmunterung/ und sonderlich seinem Schöpffer zu Ehren/ hier beyfügen wollen; als der sich auch aus dem Munde dieses jungen Kindes ein Lob zugerichtet/ wie wir es aus nachfolgendem vernehmen werden.

**D**ies ist der Seel. Knabe/ des Chur-Brandenb. Hof-Rachts/ Johann Bessers/ und seiner vor 7. Mohnaten verstorbenen Kuhlweinnin/ erstes Kind und einiger Sohn/ Ao. 1682 den 18. Junii zu Leipzig/ im Auerbacherhose/ geboren/ und in der heil. Taufe/ nach den beyden Groß-Vätern/ Väterlicher und Mutterlicher Seite/ Johann Friderich/ genennet worden. Bey seiner Gebuhrt alsbald vermeinte die Wehmutter was sonderliches an Ihm zu finden/ nemlich daß Er nicht roht wie die andern Kinder/ sondern Schnee-weiß/ mit einem ziemlich langen weissen Haare / und so rein zur Welt kam; daß man auch fast es nicht für nöhtig fand/ Ihn/ der Gewohnheit nach/ abzuwaschen.

Er hatte eine Lebhaftte Farbe / grosse Himmel blaue Augen/ geschickte und sehr wolgestalte Glieder. In dem ersten Jahre blickete bereits aus seinem Wesen eine Artigkeit hervor/ und in dem andern und dritten bekümmerte Er sich schon um Sonne und Mond/wolte wissen/ was das für Lichter wären/ und wer den Himmel gemacht/ und als man Ihn dessen bedeutet/ lernete Er unter der glückseligen Zucht seiner liebreichsten Frau Mutter/ (weiln sein Herr Vater damahls in Engeland verschickt war) bis auf die dreyßig Gebäts

Gebätlein dem jenigen zu Ehren / der diese von Ihm so bewunderte schöne Dinge / (wie Er berichtet ward) aus nichts bereitet hatte.

In seinem vierten Jahre kam sein Herr Vater / nach einer zwey jährigen Abwesenheit / aus Engeland wieder / und als Er bey dessen Eintritte ins Haus / gefraget ward : wer es wäre ? sahe Er zuvor bald des Herrn Vaters Bildniß und bald Ihn selbst an / und antwortete endlich : es ist der Papa / gleich als wenn Er schon Verstand genug gehabt hätte / einen aus dem blossen Gemählde zuerkennen.

Weiln sein Herr Vater / nach seiner Wiederkunfft / eine grosse Fähigkeit und auffgewecktes Gemühte bey Ihm verspürte / trug Er auch alle möglichste Sorgfalt für seine Auferziehung und gab Ihm einen Lehrmeister zu / der Ihn (weil Er gerne reden mochte) nach seiner Anweisung / mit Gesprächen unterhalten und durch Erzählung der Biblischen Geschichte / oder auch der Fabeln ; durch Vorstellung des guten und des bösen an anderer Exempel ; nicht allein seine Gemühts Neigungen erforschen / sondern auch Ihme den Unterscheid der Lob- und straffwürdigen Affecten, wie im Spielen beybringen mußte ; welches auch Gottlob so wol anschlug / daß Er im fünfften Jahre / auffer daß Er fertig lesen und allerhand von ihm unerwartete Dinge zu erzählen wußte / Er auch von so angenehmen Sitten war / daß Er gegen Gott sehr demühtig / gegen seine Eltern überaus gehorsam / gegen alle Ehrerbietig / und gegen die Armen sonderlich mitleidig erfunden ward / so gar daß auch die Bettler selbst dessen inne wurden / und ihr Anliegen / wenn sie vor die Thür kamen / durch keinen als durch Ihn anbringen zu lassen suchten ; alle Leute aber Ihme / wegen seiner ungewöhnlichen Klugheit / ein kurzes Leben zu prophezeihen begunten.

Im sechsten Jahre fing Er auch an schreiben zu lernen und merckte man an Ihm durchgehends eine grosse Liebe zu den Büchern / massen Ihm dann auch sein Papa keine grössere Ergeligkeit machen konte / als wenn Er zuließ / daß Er von seinen ein Buch nach dem andern durchblättern oder auch auf die Churfürstliche Bibliothec gehen durffte. Vor allen freuete Er sich Morgens und Abends in der Heil. Schrift zu lesen / und sonderlich nach dem man Ihme eine eigene Bibel gegeben. Alle Sprüche die Ihm gefielen / hatte Er darin mit eigener Hand unterstrichen / und daraus die denckwürdigsten Geschichte / sonderlich aber diejenige von dem Joseph und Benjamin beariffen / die Er niemahls ohne Thränen theils vor Freuden / und theils aus Mitleiden / erzählen konte.

Mit dem Antritte seines 7 den Jahres konte Er / sonder daß man Ihn dazu angetrieben / fertig schreiben und auch geschriebenes lesen. Er schrieb eigenhändige Briefe an seine Bekanten / und aus eigenem Kopfe. In der Kirchen hörte Er fleißig zu und behielt viel von der Predigt. Er konte den ganzen Hof und die Grossen desselben. Wusste aller Nahmen und Ehren-Aembter zu nennen / und wußte jedem auch sein verdienstes Lob zu geben. Im Latein und Französchen hatte Er einen sehr guten Anfang / auch aus dem blossen Gehör / unterschiedene Griechische Sprüche der Weisen

Weisen behalten/ so er unvermühtet und bisweilen bey grosser Gesellschaft/ anzubringen wuste.

Seit seiner Seel. Fr. Mutter Absterben war Er/ wieder seine gewöhnliche Freudigkeit/ ganz still und ernsthaft geworden/ und hatte auch nicht einmahl umb deren Tod geweinet. Welches dann von Ihm so vielmehr zu verwundern/ als Er sonst sehr wehmütig war/ und seine Mama vordessen mit dem blossen Worte/ daß Sie sterben wolte/ zum Weinen bewegen konte. Als man Ihn fragte woher es käme/ daß Er so unempfindlich über seiner Mama Tod wäre? antwortete Er: Es wäre Ihm Ihr Tod freylich leid/ aber der Mama ginge es ja nicht übel/ Sie wäre in dem Himmel und es sagte David: wir kömen wol zu Ihr aber Sie nicht wieder zu uns.

Seit der Zeit hat Er auch mit nichts anders/ als Geislichen Dingen/ von seinem Lehrmeister unterhalten seyn wollen/ sagende: diese Wissenschaft wäre doch die beste. Er wünschte oft bey seiner Mama zu seyn/ und war immerfort voller Gedanken. Wenn man Ihn aber fragte/ woran Er dächte: sagte Er/ daß Er gedächte an die Worte Syrach: Es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben/ wie Er es unter andern an dem Papa sehe; und daß Er dannhero auch wünschte/ wie die Mama in ihrem Leichente: Aufgelöst und bey Christo zu seyn/ als dessen Erklärung Er an dem Begräbnis= Tage mit grosser Vergnügung mit angehört hatte. Aus diesem Leichente unter andern/ gewan Er eine solche Liebe zu seinem Heilande Christo/ daß Er in der vergangenen heiligen Pafions Zeit auch nichts anders denn die Geschichte des Leidens Christi vornehmen wolte/ welche recht zu verstehen Ihme sein Papa des Arnds Postill geben müssen/ darin Er die Auslegung alle Tage gelesen und kein anderes Geschäfte sich davon abbringen lassen.

An dem darauf erfolgten heil. Ostertage hatte Er eine so herrliche Freude über Christi Auferstehung/ daß Er im gansen Hause herumb ging/ und mit Jauchen sang: Christ ist erstanden/ und als man Ihn fragte: Warum Er denn ein Lied so ofte singe? sagte Er: Er könte sich nicht genug freuen/ daß Christus die Schmerzen seines bitteren Leidens überstanden hätte.

Seinen traurigen Papa hatte Er oft aus der Heil. Schrift getröstet und sonderlich mit den Worten Syrach: Weil der Todte nun in der Ruhe lieget/ so höre auch auff sein zugedencken zc. Welche Worte Er seinem Papa in seiner Bibel aufgeschlagen und unterstrichen brachte. So bald Er sich auf sein Siechbettlein geleget/ bätete Er alle Morgen und Abend (wie Er denn Gott sey danck zum bäten gewöhnet war) insonderheit die Sprüchlein aus eigener Bewegung: Christi Blut und Gerechtigkeit zc. Das Blut Jesu Christi zc. Herr Jesu dir leb ich/ Herr Jesu dir sterb ich zc. Ich armer Mensch gar nichts bin zc. O Jesu Gottes Lämmelein/ ich leb oder sterb so bin ich dein/ zc.

Nach=

Nachdeme Er 4. Wochen gelegen/ fiel sein achter und letzter Gebuhrts-Tag ein/ an welchem Ihn sein Papa nicht allein seiner leiblichen Gebuhrt/ sondern auch seiner Wiedergeburt/ der heiligen Taufe und des mit seinem Heilande gemachten Bundes/ erinnerte. Er war begierig es recht zu verstehen/ und als man Ihm die genaue Vereinigung mit seinem Jesu/ so deutlich als es möglich war/ vorstellte/ sagte Er darauff/ daß sich denn die Worte/ aus dem Ihm schon längst bekanten Gebätlein: Ich armer Mensch gar nichts bin/ hieher sehr wol schickten/ nemlich: denn ich bin dein/ und du bist mein/ wie hertzlich gern wolt ich bald bey dir seyn. Worüber zwar die Umbstehenden/ die es für Vorbohten des Todes annahmen/ erschrocken/ Er aber davon die Gedancken den Tag nicht ablassen wolte/ sondern seinen Papa bat: daß Er Ihme seine Paten-Pfennige herauf bringen möchte/ damit Er sich dabey seiner Tauf-Zeugen erinnern/ und den/ von jedwedem Paten/ beygeschriebenen Wunsche recht bedencken könnte/ als worzu Er eben sehr gute Zeit hätte/ sagte auch zu seiner Wärterin/ nach dem Er mit ihr alles durchsehen/ daß Er die Paten-Pfennige nicht mehr achtete/ sondern an dem blossen Wunsch der Paten noch seine Freude hätte.

Seine Kranckheit betreffende/ so hatte Er ein verzehrendes Fieber/ und in der fünfften Woche/ began man zu mercken daß Er innerliche Geschwüre/ wegen des grossen und harten Geschwulstes seines Leibes/ haben mußte; und ging auch eines durch den Unterleib und unzehliche sedes, zu aller Verwunderung/ von Ihm. Allein das Ubel schiene doch dadurch nicht gehoben zu seyn/ und was man auch in-und eusserlich brauchte und auflegte / so ward der Leib doch immer härter / und ließ sich endlich an der lincken Seite in der Mitte eine Höhe spüren/ von der Grösse eines kleinen Kinder-Kopffs / worauf die Herrn Medici und Chirurgi gänzlich an seiner Wiedergenesung verzweifelten/ behauptende: daß wenn gleich das Geschwür ausbrechen möchte/ der Knabe dennoch/ als der schon gänzlich abgezehret/ sonder Gottes wunderbaren Hülffe/ nicht Kräfte genug hatte/ solche evacuation zu überstehen.

Was Er hiebey für unsehlige Schmerzen ausgestanden / wird jedweder leicht ermessen / der nur weiß was ein eusserlich-kleines Geschwür für Wehtage verursachen kan. Nichts destoweniger hat Er in seiner ganzen Kranckheit/ so sehr sie Ihn auch 8. Wochen lang gemartert/ daß alle Umbstehende ihren Jammer daran gesehen; kein einziges ungeduldiges Wörtlein von sich hören lassen/ als daß Er bisweilen mit kläglichen Gebeyrden sagte: Ach Gott/ oder O Jesu! und zugleich über das Reißen seines Leibes klagte. Ja Er tröstete sich / wie alle wissen! als Er sich so übel zugerichtet sahe/ mit dem Exempel seines Heilandes/ daß der/ als der Schönste und Unschuldigste unter den Menschen Kindern/ an allen Gliedmassen leiden und an Händen und Füßen hätte durch araben werden müssen.

Einen Tag / als Er sehr schwach war und seinen Papa/ vor seinem Bette/ weinen sah/ sprach Er/ in seiner größten Drangsal: Mein lieber Papa/ Er weine nicht/ unsere Freude wird im Himmel desto größer seyn/ und Ich wil der Mama sagen/ wie sehr Er Sie allhier betrauret.

Zween Tage/ vor seinem Ende/ bätete Er in seinem gewöhnlichen Abend-Segen unter andern den 6. Psalm: (wie Er denn alle 7. Buß-Psalmen auswendig konte) und erhob seine Stimme sehr beweglich bey den Worten: **H**err sey mir gnädig/ denn Ich bin schwach/ heile mich **H**err/ denn meine Beine sind erschrocken/ ach du **H**err wie lange: Hülf mir um deiner Güte willen; Ich bin so müde von Seufzen/ meine Gestalt ist verfallen für Trauren; und als sein Papa sich erkundigte/ wer die Nacht bey Ihm wachen würde/ sagte Er: die heiligen Engel und sein Schöpffer/ der sein Leib und Seele gemacht hätte/ deme beydes allein zu gehörte und deme Er sie auch deswegen zur Erhaltung Abends und Morgends empfehle/ denn/ wie Er hinzu setzte/ es heisse ja: Denn ich befehle dir mein Leib/ meine Seele &c. Und ist Gott für uns/ wer mag wieder uns seyn. Worauf Er unverhofft auf den Ruhm des seel. Herrn Lutheri geriecht/ (denn Er sich aller discursse erinnerte/ die Er vor diesem gehört hatte) sagende: der müsse sich sehr auff Gott verlassen haben/ und ein beherster Mann gewesen seyn/ weiln Er in seinem Liede gesungen: Und wenn die Welt voll Teuffel wär/ und wolten uns verschlingen: fragte auch seinen Papa über diesem so wol/ als über die andern puncte: Ob es nicht wahr wäre?

Wenn Ihn sein Herr Medicus oder auch der Herr Diaconus Thering/ (der Ihn schon vor 14. Tagen eingeseget und mit dem Er auch die Artikel des Glaubens gebätet) fragten: Ob Er lieber leben oder sterben wolte? konte man Ihn niemahls zu etwas anders bringen/ als daß Er antwortete: was Gott wil/ und das sagte Er auch immerfort zu seinen Wärterinnen.

Den Abend vor seinem seeligen Abschiede/ als sein Papa mit Ihn gebätet und seine grosse Schwachheit gemercket/ wolte Er Ihn eben mit der Zeitung des Todes nicht erschrecken/ sondern stellte Ihm nur unvermerckt vor: wie wir/ wenn wir uns zu Bette legten/ nicht wüßten ob wir den Morgen erleben. Aber Er antwortete freudig: Mein lieber Papa/ Ich bin allezeit bereit. **G**ott komme/ wenn Er wolle: denn Er hat mich ja das Gebätlein gelehret: Lieber **H**erre Gott wecke uns auf/ daß wir bereit seyn wenn dein lieber Sohn kommt &c. Und das Gebätlein/ sagte Er/ hätte Er auch noch in seinem Herzen.

Endlich ist auch sein Heiland/ den vergangenen Donnerstag/ den 18. Julii/ Frühe zwischen 7. und 8. Uhr/ gekommen und hat Ihn/ von allem Jammer und aller Quaal dieses Lebens und seiner unerträglichen Kranckheit/ mit einem sanfften und ruhigem Abschiede/ gnädiglich befreyet/ nach dem Er gelebet 7. Jahr und just 4. Wochen/ weiln Er/ wie gesagt/ den 18. Junii Frühe drey Viertel auf 9. Uhr No. 1682. geböhren/ und den 18. Julii dieses Jahres zwischen 7. und 8. Uhr des Morgends seelig verstorben. Da Er denn/ welches merckwürdig/ seinen vollkommenen Verstand und völlige Rede bis an sein seeliges Ende behalten/ und noch ein Vater Unser lang vorher/ zu seinem Papa gesagt/ der Ihm ein Tuch mit Schlagwasser vorhielt: Nun genug; Worauff Er wie ein Licht verloschen.

Gott

Gott aber sey herzlich gerühmet/ das Er mit solcher Krafft in einem schwachen Kinde sich so mächtig erwiesen/ in dem Er dasselbe mit so mancher Gnade/ des Glaubens/ der Geduld/ des Verlangens nach dem Himmel/ und so ferner ausgerüstet/ und endlich dessen Seele nach gekämpfften guten Kampfe in seine Freude aufgenommen hat. Eben derselbe grundgütige Vater wolle uns alle und jede durch seinen heil. Geist regieren/ daß wir zum seeligem Tode im waren Vertrauen auf Christus Blut und Tod uns jederzeit gefaßt halten/ damit wenn unser Stündchen kömmt/ wir mit Freuden sagen mögen: **Es ist genug.** So nun nun **Herr** meine Seele. 1. Buch der Kön. XIX/4. Den höchstbetrübtten Herrn Hof-Raht aber wolle Gott der Vater aller Gnade kräftig aufrichten/ und bey so vielfältigen Trübsalen desto reichlicher trösten/ erquickten/ und künfftig erfreuen/ auch denselben sambt der ganzen vornehmen Familie von nun an vor fernern Sterbens-Fällen bewahren und zu dem Unglück/wie vormahl zu dem Engel dem Verderber/ sprechen: **Es ist genug/ laß deine Hand ab.** 2. B. Sam. XXIV/ 16.  
Nun/ genug.

Et quæ demsistis Vitæ, date tempora Famæ.



## PARENTATIO.

**N**Es Antinous/ ein edler Knabe gestorben war/ den die ganze Stadt Rom/ und der Kayser Adrianus selbst liebte/ ward eine Münze geschlagen; darauff ein geflügelt Pferd; welches zwar forteilen wolte: doch von dem Mercurius/ dem Todes-Boten/ auffgehalten wurde. Dismahl ist bey uns ein sehr edler Knabe gestorben/ des Hoch-Edlen zc. Herrn Johann Besser/ Churfürstl. Brandenb. Hof- und Legation-wie auch Magdeburgischen Regierungs-Rahts/ einiges Söhnlein. Dieser hatte nach Anzeige seiner guten Natur/ und nach den vorscheinenden lieblichen Gaben des Leibes und Gemühtes es hochbringen/ und sich durch Kunst und Tugend empor schwingen können; Aber ach leider! es hats der Tod gehindert/ und diesen Knaben in den Sarg geleet! Darüber ist diese ganze Stadt bestürzet/ und zum Mitleiden bewegt worden. (Dolent enim omnes boni:) **Es beklagen ihn alle Frommen!** Dieses Haus schwimmt abermahl in Thränen: und wir können leicht erachten/ wie dem Herrn Raht dabey zu Muthe seyn müsse. Der beherzte J. Cäs. Scaliger verlohr unter vielen Söhnen nur einen/ und weinte doch/ sagend zu seinen Freunden: (Sinite me Patrem agere!) **Lasset mich doch wie einen Vater geberden.** Der tapfermühtige Pericles wolte sich hart stellen/ bey dem Verlust der Seinigen. Als ihm aber sein leztes Söhnlein drauff gieng; setzte er ihm einen Kranz auf/ und hub an zu weinen! Wenn wir hie ein traurigs Gesicht sehen/ und tieffe Seuffzer hören/ mögen wir gedenccken an des Plinius Worte/ vom Sundanus: (Est talis ejus Pietas, cui ignoscas. Laudabilis etiam, si cogi-



cogitaveris, quid amiserit. Amisit enim filium, qui non minus mores ejus, quam os vultumque referebat, totumque Patrem mira similitudine exscribebat.) Des Herrn Regierungs-Rahts sein Leidwesen ist also beschaffen / daß mans ihm kan zu gute halten; ja Ihn auch deswegen loben/ wenn man bedencket/ was Er verlohren. Denn Er hat einen Sohn verlohren/ der nicht minder nach den Sitten als nach dem Gesicht ihm ähnlich war/ und den ganken Vater mit einer wunderbaren Gleichheit vorstellte. Denn da lieget sein einiger Johann Friderich! das Ebenbild seiner Sitten/ die Freude seines Herzens/ die Hoffnung seines Geschlechts/ die Zierde des Besserschen und Kühlweinschen Hauses/ der Trost seines Lebens! Und O wenn es noch ein einfacher Schmerz wäre! wer weiß aber nicht/ was er vorhin verlohren? Jenem Hauptmuster aller Kreuzträger/ dem Hiob/ wurden seine Kinder/ Haus und Habe genossen; und er behielt eine böse Frau zur Plage; dem Herrn Raht Besser wurde eine tugendreiche/ holdselige/ unvergleichliche Frau durch den Tod entrisen/ mit einem Wort: Seine Kühlweinnin; Er verlohrt sie mit einem Kinde; und da schien sein Haus sehr zu wanken. Nunmehr hohlet der Tod/ noch im Trauer-Jahr/ den einzigen Sohn hernach; als sollte es gar überhauffen fallen. Was sollen wir dazu sagen? Er hat bisher sein Allerliebstes auff Erden so beweglich/ so scharffsinnig/ so erbärmlich beklaget; und mich daucht/ ich höre eine neue Klage: Ach mein Sohn/ mein Sohn! wolte GOTT/ ich müste für dich/ oder nur mit dir sterben! Ich gedachte/ ich wolte meiner Klage vergessen/ und mein Geberde lassen fahren/ und mich erquicken; so wird mein Schmerzen immer grösser! zuvor gieng mir die Sonne am hohen Tage unter; Nun muß auch mein Stern verdunkeln! dort fiel die Seule meines Hauses; nun auch der Pilar! dort der fruchtbarre Baum; nun das übrige Stämmlein! Gott hat mir eine Wunde über die ander gemacht: er ist an mich gelauffen/ wie ein Gewaltiger, wie ein aufgereckter Löw jaget er mich/ und handelt wiederum greulich mit mir. Will Er wieder ein fliegend Blatt so ernst seyn/ und einen durren Halm verfolgen? Ist doch meine Krafft nicht steinern/ so ist mein Fleisch nicht ebern. Hat Gott Lust zum Leben? und plaget die Menschen nicht von Herzen? Wie habe ich denn mein einziges Söhnlein/ mit solchem Flehen und Thränen nicht erbitten/ noch im Leben erhalten können? Hebet Gott also an zu geißeln/ daß er fortdringet bald zum Tode? und löschet meinen Funcken aus/ der noch übrig war/ daß mir kein Nahme/ und nichts übrig bleibe auff Erden?

Nun wir können hier leicht mit dem Betrübten klagen; Wolte Gott wir könnten auch trösten!

Da die Freunde Hiob hörten/ alle das Unglück/ daß über ihn kommen war/ kamen sie einjeglicher von seinen Ort. Denn sie wurden eing daß sie kämen ihn zu klagen und zu trösten. Und da sie ihre Augen aufhuben

huben von ferne / kenneten sie ihn nicht. Allein sie huben ihre Stimme auff und weineten: Und kunten in sieben Tagen nichts mit ihm reden; denn sie sahen/ daß der Schmerz sehr groß war. Allhier sind auch des Herrn Raht Bessers vornehme Freunde versamlet / ihn zu klagen und zu trösten: dessen verweintes Angesicht sie fast nicht kennen. Ja sie mögen kaum Worte finden / ihn zu trösten; weil der Schmerz sehr groß ist. Was wil denn mir begegnen / dem geringsten Menschen? Wo sol ich Trost- Wort hernehmen? dem es selbst aus Bestürzung an Troste mangelt? wenn ich hertréten und weinen solte / und mein Mitleiden mit vielen Thränen bezeugen / da wolte ich leicht zu kommen. So wird auch hie kein gemeiner Trost im ungemeinem Leidwesen haften können. Was alle Weltweisen in der gleichen Fällen gesaget haben / ist hier ein leerer Schall / und dem Herrn Raht vorhin bekant. Was die Vernunft ersinnet / kan eher Schmerzen / als Trost geben. Allein ich wil aus dem Buch der himmlischen Weißheit / einem hochbetrübtten Vater zu Trost / und einem lieben Sohn zu ewigwährendem Gedächtniß / nur dieses Sprächlein ansühren.

### Seine Seele hat GOTT wolgefallen.

Menschen konte die Seele des kleinen Bessers nicht missfallen / die ichts was schönes geliebet / oder ichts der Tugend hold gewesen. Denn dieses Seelchen wohnte in einem sehr schönen Leibe; that sich hervor mit zeitigen verwunderlichen Gaben / und leuchtet einem jedem mit Lieblichkeit in die Augen. Wenn / nach des weltweisen Mannes Ausspruch / ein Knabe nur zu loben von der Hoffnung / O so war dieser Knabe von grosser Hoffnung zu loben! Die wolgefügte Zierlichkeit seines Leibes deutete so fort auf eine tugendliebende Seele. Und die Tugend der edlen Seelen war desto angenehmer in einem schönem Leibe. Sein Verstand war zu Erlernung guter Dinge von selbstem fähig; sein Wille und Begierde zur Arbeit sehr feurig. Er lernte in einer Stunde mehr / als andere in einer Wochen. Im dritten Jahr konte Er schon über 30. Gebätlein. Im secksten Jahr / nebst lesen und schreiben / schon den Grammatischen Grund der Sprachen / im siebenenden einen grossen unglaublichen Vorrath von Wörtern / Redens- Arten / Biblischen und andern Sprüchen. Das Wundergedächtniß des Seneca / Cicero / Wickelmanns 2c. war an Ihm mit einem neuen Exempel zu sehen. Hätte Er zu Athen gelebet / man hätte Ihn für einen Pericles; oder zu Rom / für einen jungen Cato gehalten. Denn nicht allein ein gut Gedächtniß / ein unverdroßner Fleiß; sondern auch eine Seltenheit der Urtheils- Kraft ward an Ihm verspühret. Sein Spiel und Zeitvertreib war / das Gelernte zu wiederholen / nach schönen Historien zu fragen / und die artigsten Sprüche unvermühtlich anzubringen. Ich hoffe nicht / daß man mich dafür ansehen werde / als wolte ich einem verstorbenen Knaben heuchelen / aber ich kan das mit Grunde der Wahrheit behaupten / daß ich in solchem Alter / von 7. Jahren / die Tage meines Lebens dergleichen Knaben nicht gesehen habe. Es war bald zuerkennen / daß er vom Besserischen und Rühlweinschen Geschlecht geböhren. Ein Knabe mit auffgerichtetem / munterem freyem Angesicht / mit den geschicktesten Gliedmassen / mit den vernünftigsten Worten /

ten/ mit den höflichsten Geberden/ mit den annehmlichsten Sitten/ mit den ämstlichsten Wercken: darinnen nichts kindliches in seiner Kindheit anzutreffen. Des Herrn Vaters Ansehnlichkeit und der Frau Mutter Schönheit: die Besserische sinnreiche Fertigkeit/ und die Kühlweinsche Geschicklichkeit: die Besserische Redlichkeit und die Kühlweinsche Großmühtigkeit: die Besserische Ernsthaftigkeit und die Kühlweinsche Holdseligkeit war in ihm vermengt. Er hätte auff die Ehrenbilder seiner berühmten Vor-Eltern keinen Staub der Schande sondern neuen Glantz der Ehre schütten werden. Denn es zeigt uns an der Jugend schon die grüne Saat/ was wir für eine Erndte zu hoffen haben. Er ließ sich zeitig ansehen als einen fruchtbaren Pomeranzen Baum/ welcher im erstem Frühlinge schon Früchte trägt. Er bewies durch seine frühzeitige Hervorthuung/ daß auch unreiffe Granat Apfel schon Kronen vorzeigen.

Ach aber diese zeitige Fähigkeit und ungemeyne Vortrefflichkeit gaben uns einen furchtsamen Blick/ und erinnerten uns an des Seneca Worte: (Non ultimum tempus aspectant, quæ in primo maturuerunt.) Es dauert nicht lang/ was zeitig reiffet. So gefiel er den Menschen/ weil solche feine Seele bey ihm wohnte. So gefiel er den Freunden und Nachbarn/ die ihre Freude und Lust an ihm hatten. So gefiel er seinen Eltern/ denen er durchaus gehorsam war/ und mit ihren Augen sich ließ regieren. So gefiel er sonderlich dem Herrn Vater/ von dem es auch hieß:

Omnis in Ascanio cari stat cura Parentis.

Er gefiel ihm insonderheit in seinem Wittwen-Stande: denn er hat ihn oft über kindlichen Verstand getröstet. Schade! daß ein so edler Knabe gestorben! Die Römer wurden unwillig auff den Domitianus (quod monumenta clarissimorum in comitio ac foro urerentur:) daß er die schönen Denckmahle der herrlichsten Gemühter öffentlich verbrennen lassen. Sie möchten die Menschen auch unwillig werden auff den Tod/ daß er eine so schöne Hoffnung der Nachwelt hat vernichtet. Und der Herr Raht selbst wird sagen: Wie kan mich das trösten? das kräncket mich eben/ daß ich einen Hoffnung vollen Sohn verlohren; der gleichwol meinem Nächsten gefallen/ und in dieser lieblosen Welt nach Liebe aefunden.

Aber sein Herz gebe sich zu frieden. Die feine Seele des Sohnes hat auch Gott wolgefallen. Es war ein Gnaden-Zeichen/ daß der Knabe Antinous dem Kaiser Adrianus wolgefiel; aber noch grösser Gnade daß dieser Knabe Gott/ dem Herrn aller Herrrn gefallen können. Es muß ja was grosses seyn/ was dem grossen Gott gefället. Es muß ja was gutes seyn/ was Gott gefället/ der allein gut ist. Es muß ja was schönes seyn/ was dem Allerschönsten gefället. Es muß ja wichtige Ursach haben/ wenn Gott eins vors ander in solchem Wolgefallen erwöhlet. Und das kan einen Christen alleine trösten/ wenn die unsrigen Gott gefallen. Die klugen Heyden haben auch ja wol etwas vom Trost sagen wollen; und bald angeführet das Verhängniß/ bald die Mitafellschaft der Leidenden/ bald die Veränderung des Glückes; u. s. w. Aber das ist der gewisseste und grösseste Trost/ daß eines verstorbenen Seele Gott wolgefallen. Gefallen hat

hat ihm diese Seele; weil er sie/ wie alle andre/ selbst gegeben/ und den lebendigen Odem eingeblasen; da sie denn war ein Ebenbild seines göttlichen Wesens: derer Adel und Unsterblichkeit etwas so grosses ist/ was weder der gestirnte Himmel noch die ganze Natur in ihrem unbegrifflichem Umkreise besizet! Gefallen hat ihm die Seele/ weil sie durch des Lammes Blut gereiniget/ und in den Gnaden-Bund war auffgenommen. Diese Seele gefiel Gott wol/ weil sie ihr Gefallen und Lust an Gott und seinem Wort hatte. Wenn Knaben nur sinnreich/ geschickt und auffgeweckt zu Dingen; nicht aber fromm und Gottsfürchtig seyn/ so wären sie mehr zu fürchten als zu lieben. Aber diesem Knaben war die Furcht Gottes/ von der Wiegen/ eingepflanzet. Und O wunderbahre Krafft Gottes! Er hatte bey seiner grossen Bücher-Liebe/ nichts liebers als die Bibel; nichts konte ihn so vergnügen/ als Gottes Schrift lesen/ hören und davon reden. Daraus konte er meist alle Historien und alle Kern-Sprüche: die er ihm in eigener Bibel selbst unterzeichnet. Daraus schöpft er solche Freude vom Leiden und Auferstehung Christi. Daraus tröstete er sich und seinen Herrn Vater/ nach dem Abschiede der Frau Mutter. Es ist ein elend jämmerlich Ding/ um aller Menschen Leben/ von Mutter Leibe an/ bis sie in die Erde begraben werden. Und abermahls: Weil der Todte nun in der Ruhe ist/ so höre auch auff sein zu gedencken. u. s. f. Ward Er gefragt / warum er die Mama nicht beweine / da doch zuvor ein blosses Wort von ihrem Tode ihn erschreckt und zum Weinen beweget? hat er geantwortet: Es gehet der Mama wol/ sie ist im Himmel. Daraus hat er ein solch Verlangen gewonnen/ und oft gewünschet / auch bey der Mama zu seyn: Hat seit ihrem Absterben sich meistens mit vollen Gedancken spühren lassen/ und mit Freuden von Abschied und Auflösen geredet.

Seine Seele gefiel Gott wol/ drum legte Er ihm schon sein Kreuz auff/ und ließ ihm bey 8. Wochen in grosser Kranckheit liegen. Das Klinget wol seltsam; aber es ist ein Geheimniß der Christen. Wo das Kreuz hinkömmt; da ist Gottes Wolgefallen. Was und wie viel / wie schwer / ein jedes Kind Gottes tragen sol / ist ihm schon von Ewigkeit her abgewogen. Weil nun dis Kind eine kurze Frist zu leben hatte; so mußte es in der Kirche so viel ausstehen. Wo ein grosses Kreuz anhält/ da muß Gott grosse Stärke vermuthen. Dieser kleine Knabe hatte so grosse Schmerzen und Wehstage/ daß alle die es sahen und hörten/ sich erbarmen mußten. Nur es war dabey zu verwundern seine grosse Gedult / durch die grosse Gnade/ durch die grosse Krafft Gottes: Die in den Schwachen mächtig ist / die auß dem Munde der jungen Kinder ihr ein Lob zubereitet. Und hat wol einer ein ungeduldig Wort aus seinem Munde gehört? Sein Ruffen in der schmerzhaftten Kranckheit / in der Schwindung aller Kräfte / in der größten Mattigkeit seiner Glieder/ war nicht anders als zu Gott/ sein Seuffzen nicht anders / als zu Gottes Hülffe. Wie hat Gottes Wolgefallen mit diesem Knaben groß gethan! Und uns bedeuten wollen: Wenns ihm beliebte/ so konte dieser Knabe noch was grössers leiden! Er konte ein beherster Blutzuge Jesu Christi werden: Er würde nichts nachgeben einem Martyr-Knaben Maccabæus u. d. g.

Seine

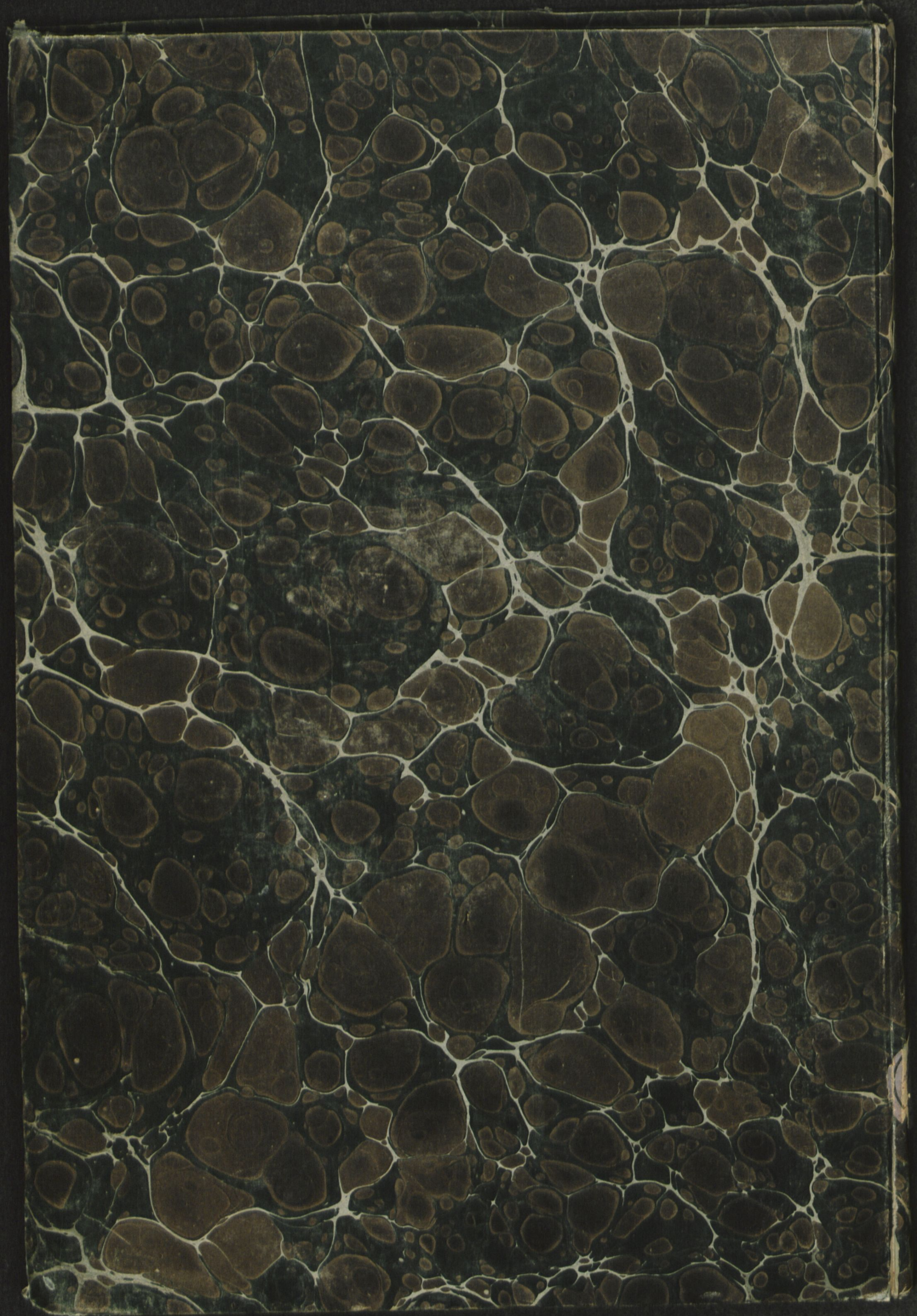
Seine Seele gefiel Gott wol/ darüm eilet er mit ihm aus dem bösen Leben. Dadurch wird also der Herr Raht/ nach Gottes Willen/ der grossen Sorge für seine fernere Erziehung/ auff ewig befreuet. Befreyet ist er von allerley sorgfältiger Mühwaltung/ Furcht und Gefahr/ des Sohnes wegen: daß er in der verkehrten grundbösen Welt nicht umschlüge. Welche denn eine böse Herberge ist/ und einen bösen Wirth hat/ daß einem wol grauen mag/ wer die Seinigen in dieser Welt erziehen/ oder in die Fremde schicken sol; weil auch die frömmesten Kinder können verführet werden. Wernerus erzehlet/ daß man habe in Siebenbürgen in einer Saltz-Gruben ein Stücke Holz gefunden/so hart als Eisen; wie es aber vier Tage an der Luft gelegen/sey es verweset/daß mans mit den Fingern zerreiben können; also wird offters ein Gemüht/ welches in der Schulen durch das Saltz der weisen Erziehung wider die Laster gehärtet; auch wol in etlichen Tagen verführet/ wenns begint an fremde Luft zu kommen. Das ist nun hier nicht zu besorgen. Gott hat mit ihm geeilet aus dem bösen Leben! Er hat ihm ein vernünftiges/ sanfftes Ende gegeben: darinn er den Herrn Vater beweglich getröstet: Er solte nicht weinen: Die Freude im Himmel würde desto grösser seyn! Ihund geneust er schon der Freuden. Denn seine Seele hat Gott wolgefallen/darüm will er sie bey sich im Himmel haben/und mit Ehren und Schmuck krönen! Davon wir nichts als Lallen können. Seelen/die Gott gefallen/ müssen Göttliche Ehre/ Göttliche Freude/ Göttliche Herrlichkeit haben/ und bey Gott ewiglich behalten.

Dieses alles wird den Herrn Raht etwas aufrichten. Es ist wol schwer/ Ihn zu trösten; weil das Leid groß/ der Leidende sehr empfindlich. Aber es ist auch einiger massen leicht? weil Er einen Geschmack aus Gottes Wort empfindet. Es ist fast wie ein Wunder zu achten/wenn ein Hofmann/ der den Kern der Welt-Weisheit und Politischen Geschicklichkeit besitzt/ dem ein Aristoteles/ Plato/ Plutarchus/ Tacitus völlig bekannt ist; dennoch von der Bibel so viel Wercks machet/ und seine rechte Vergnügung daraus suchet. So beweise Er uns dann ferner seine Gedult und Trost: und bekräftige/ wie es denn ist/ daß Er Trost aus Gottes Wort und Gedult aus der Übung gelernet habe. Gott thut Ihm eine grosse Ehre vor der ganzen Welt/ daß Er ihn geschickt und tüchtig achtet/ ein so grosses Creuz zu tragen: So thue Er denn wieder Gott die Ehre/ und lasse Ihn das Creuz gefallen: und hoffe nach dem Leide wieder Freude. Denn das weiß ich für wahr/ weil Er Gott fürchtet/ so wird Er nach der Anfechtung getröstet werden.

Er hat seine wolverdiente Rühlweininm herglichen geliebet/ wie das seine unvergleichliche Traur-Klage der Welt bezeuget: so wird Er/ aus Liebe/ demnach Ihr diese Freude gönnen/ daß Sie ihren einigen herglichen Sohn/ so wol vertwahren/ außer aller Gefahr/ in höchsten Glanz und Ehren/ um sich schweben siehet. Er mag noch hinzu thun und sagen: wie eine Grabschrift zu Neapolis lautet: (O beatam conjugem, cui caros liberos in terris amplecti licebat, in caelis triumphantem videre!) wie glücklich ist meine Rühlweininm/ die ihre Kinder auf Erden umfahen konte; nun aber im Himmel vor sich triumphiren siehet! Bey diesem lieblichen Nahmen wil ich aufhören! und wünsche ferner Trost vom Himmel und daß sein einiges Töchterlein ein Ebenbild der Frau Mutter/ und seiner Augen Licht und Spiegel werde.

VALEDICTIO &c.

So zeuch nun hin/ du seine Seele/ zur himlischen Ruhe; weil du hier keine Ruhe gefunden! zeuch nun auf vor Gottes Thron mit Palmen und Kränzen/ weil du so bald hast überwunden! Freue dich bey dem himlischen Vater; weil dein irdischer Vater nur in Trauren seuffzet. Frolocke bey der lieben Mama/ dahin du dich so fast gesehnet! Lebe nun ewig/ wie du thust/ weil dein Leben hie so kurz gewesen! Wir wollen deinen Überrest/ dein liebes Körperlein/ im Kirchen-Schatz verwahren/ und auf dein Grab mit Thränen schreiben: Hier liegt ein Knabe guter Art/ dessen Seele Gott wolgefallen.



Der  
 Zur Gnade abgefodert  
 Benjamin/  
 Bey Volckreicher Beerdi  
**Johann Friderich**  
 Eines Knabens von guter

In einer  
 Trauer = Rede  
 Vorgestellet/  
 von

**S. S. S.**



Cölln an der Spree/  
 Druckts Ulrich Liebpert/Churfl. Brandenb.  
 Anno M. DC. LXXXIX.

